

„Nach Ihrem Belieben, Madame!“ sagte die männliche Erzjellenz kalt und verließ das Zimmer seiner schmollenden Gattin.

Bosco, der Hexenmeister.

Am Nachmittage desselben Tages hallten die Hauptstraßen der Residenz, durch welche der große Schlittenzug eilte, wieder von den Klängen des Kaisermarsches aus Webers Oberon. Sie kamen her aus einem vierspännigen, für die Bläser und Pauker eingerichteten großen Schlitten, der die Spitze des Zuges bildete. Gold- und silberbedeckte Vor- und Nachreiter, reichgeschmückte Kofse, bepelzte Kutscher, wehende Reiterbüsche, schmetternde Peitschen, die sonst nicht gestattet waren, wieder neue Musikchöre, immer schönere Schlitten und noch schönere Insassen darin — all dieses bunte Gemenge glitt im schnellen Fluge vorüber den Blicken der gaffenden Menge. Das gesandtschaftliche Ehepaar saß so heiter und friedlich nebeneinander im prachtvollen Schlitten, daß man es hätte für das glücklichste schätzen und beneiden mögen. Mit einbrechender Dunkelheit kehrte der Zug unter lautem Jubel und bei dem Glanze zahlloser Pechfackeln zurück.

„Der Winter hat doch auch seine Annehmlichkeiten!“ — lispelte die Gesandtin nach dem Aussteigen einer Freundin zu, indem sie die schleierbedeckte Nase ein wenig aus dem Zobelpelze emporhob und dem wohlgeheizten Saale zuschritt, in welchem der große — nein, der kleine, dicke Magier Bosco vor einer auserwählten Versammlung heute seine menschenbeglückenden Künste zeigte. Außer den allbekannten Hexereien zauberte der schlaue Italiener in zwei Stunden seinen zweihundert Zuschauern ebensoviele Speiestaler aus ihren Taschen in die feimige — ein Kunststück, dessen Ausführung man voraus wußte und sich willig gefallen ließ. Nach diesem geistigen Genuße sollte ein leiblicher in der Gestalt und